

Arbeiter fordert. Die offizielle Correspondenz des Bundes der Handwirthe kann in der schrankenlosen Zulassung ausländischer Arbeiter zu dauerndem Aufenthalt nicht ein Mittel gegen die Leutenoth erblicken. Der Zug nach dem Westen und zur Industrie werde sich auf die acclimatisierten Ausländer ebenso geltend machen wie bei der inländischen Arbeiterbevölkerung. Abhilfe könne nur dadurch geschaffen werden, daß die so zahlreich herankommende ländliche Jugend länger an die heimathliche Scholle gefesselt wird.

Besüglich des Streiks der Straßenbahnbeamten ertheilt die „Nordb. Allg. Ztg.“ einen Artikel, worin bemerkt wird: „Die Hand der Socialdemokratie ist, wie in dem größten Theile der Ausstands-Bewegungen der letzten Jahre, so auch in der Organisation des Streiks der Berliner Straßenbahn-Angestellten unerkennbar bemerktlich geworden. Die Staatsregierung aber hat die Pflicht, den benutzt auf die diktatorische Beherrschung der Arbeiterschaft und des gesammten öffentlichen Lebens hingelenden Bestrebungen der Socialdemokratie auf das Entschiedenste entgegenzuwirken, und es kann versichert werden, daß sie dieser ihrer Pflicht nach allen Richtungen hin entsprechen wird.“

Mannheim, 19. Mai. Gestern Abend fand ein von der Stadt Mannheim den Offizieren der Torpedobootsdivision gegebenes Festmahl im Hotel „Pfälzischer Hof“ statt, an welches sich der Besuch der im Hoftheater veranstalteten Festschau angeschlossen. Auf die vom Oberbürgermeister Bed an den Kaiser gesandte Depesche ist folgendes Antwortelegramm eingegangen: Wiesbaden, Schloß der Kaiser und Königin lassen Ihnen, wie dem Herrn Bürgermeister Kraft in Ludwigshafen, für die Meldung von dem freundlichen Empfang, welchen die Torpedobootsdivision in den Schwesterstädten Mannheim und Ludwigshafen erfahren hat, bestens danken. Der Kaiser haben Allerhöchste sich über den herzlichsten Gruß der Festversammlung gefreut und lassen allen Flottenfreunden in Mannheim und Ludwigshafen Allerhöchste Seinen Gruß entbieten. Auf Allerhöchsten Befehl von Luccana.

Hamburg, 18. Mai. Der Amerikaliner ging heute zum ersten Male eine durch drohlose Telegraphie übermittelte Anzeige zu. Die Meldung betraf den in Cuxhaven angekommenen Schnelldampfer „Kaiser Friedrich“, dessen Passiren vom Vortürmer Feuererschiff mit dem Marconiapparat angezeigt wurde.

Hamburg, 19. Mai. Heute traf die Abordnung des Deutschen Kriegerbundes aus Nordamerika hier ein. Als die Abordnung den deutschen Boden betrat, feuerte die auf dem Stintfang aufgestellte Batterie Salutsschüsse ab. Tausende erlangten draufende Hurrarufe Seitens der am Ufer aufgestellten Vereine und einer großen Menschenmenge.

Abends fand in den festlich geschmückten Räumen des Belobdorns ein Commercium statt, an dem etwa 10 000 Personen theilnahmen. Hauptmann a. D. Sauer begrüßte die Amerikaner, Oberst Voemack brachte das Hoch auf S. Majestät den Kaiser aus, worauf stehend die Nationalhymne gesungen wurde. Der Bundesvorsitzende der New-Yorker Kriegervereine Müller dankte herzlich für den Empfang, betonte die Zusammengehörigkeit aller Deutschen und sprach den Wunsch aus, daß das Sternenbanner immer friedlich neben der schwarz-weiß-rothen Fahnenlatte möge. Während des Commercium trugen 500 Sänger Lieder vor.

Berlin, 22. Mai. Zu Ehren der hier eingetroffenen amerikanischen Kameraden des deutschen Kriegerbundes veranstaltete der Berliner Kriegervereins-Hauptverband in der Bodbrause ein gestern Abend ein Militärspektakel und Festkommers. Wollewig-Berlin brachte das Kaiserhoch aus, Pfanzstel begrüßte die amerikanischen Kameraden, deren treuen deutschen Sinn feierend, Kamerad Müller dankte namens der amerikanischen Kameraden. Besondere Aufmerksamkeit auf die deutsche Kameradschaft. Vom Kaiser ging ein Dankegramm für die Huldigungsbotschaft der amerikanischen Krieger ein. Das ganze Fest verlief, durch Gesang vaterländischer Lieder verschönt, aufs Glänzendste.

Oesterreich-Ungarn.

Der V. A. berichtet aus Wien: Dem Kaiser Franz Josef bereitet der Wahlspruch seines Hauses: „Tu felix Austria nubo“ vielen Kummer. Stürmisch drängt die ganze Sippe in den Ehehafen. Was hat Stefanie für Sorge bereitet, bevor sie Gräfin Longay geworden. Und erst ihre Schwester Luise! Der besagte Thronfolger besteht auf seiner Wahl einer nicht ebenbürtigen Lebensgefährtin und will eher den Thron scheitern lassen, als die Braut! Damit nicht genug, soll nun auch die dritte Frau des verstorbenen Bruders des Kaisers, Karl Ludwigs, Maria Theresia, einen zweiten Mann haben wollen. Die Dame zählt 45 Jahre, was für die zweite Ehe das beste Alter ist, und ihre Reizung soll ihrem Kammervorsteher gehören, dem Grafen Cavriani.

Die Angelegenheit der Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Sophie Hotel ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Wie bereits gemeldet, hat der Kaiser vor einigen Wochen seine Zustimmung zur Ehe gegeben. Die amtliche Verlautbarung soll in der nächsten Zeit erfolgen und bald darauf die Vermählung stattfinden. Die Ehe wird nicht morgantlich geschlossen und somit Gräfin Hotel als Erzherzog-Gemahlin vom kaiserlichen Hofe anerkannt werden. Allerdings wird die Gräfin nicht den Rang einer Erzherzogin bekleiden, da sie aus einem unebenbürtigen Hause stammt, aber ihr Name und ihre Stellung als Erzherzog-Gemahlin wird in der Hofliste geführt werden. Hätte der Kaiser seine Zustimmung hierzu nicht gegeben und würde die Ehe morgantlich geschlossen werden, so hätte die Gräfin niemals Zutritt bei Hofe erhalten. Die Vermählung wird nicht in der Stille, sondern unter entsprechenden Feierlichkeiten in Wien vollzogen werden. In staatsrechtlicher Hinsicht wurde die Angelegenheit in der Weise geregelt, daß die eventuellen Kinder aus dieser Ehe weder in Oesterreich noch in Ungarn successionsfähig sind. Dem Erzherzog wird es freistehen, wenn er einst den Thron bestiegen sollte, seiner Gemahlin den Titel einer Kaiser-Gemahlin zu geben.

Wien, 19. Mai. Das österreichische Abgeordnetenhaus mußte seine Sitzung, nachdem sie sechs Stunden gedauert hatte, ohne daß das Haus infolge der von den Tschechen fortgesetzten Obstruktion in die Tagesordnung eingetreten war, wegen Beschlußunfähigkeit schließen. Es wurde von den Tschechen eine Obstruktions-Interpellation über die Constitution der Dichtung „Der Schmied von Besethin“ von Svatopluk Czech,

einem tschechische. Lyriker eingbracht. Dieser Interpellation lag ein confisquirtes Buch bei, daher mußte das circa 200 Seiten starke Opus gleichfalls vollständig zur Verlesung gebracht werden. Die ganze Dichtung kommt auch in gedruckter stenographischer Protokollform, so daß das confisquirte Buch nunmehr im Druck und Verlag der K. K. Staatsdruckerei erscheinen wird.

Die Sitzungen sind bis zum 6. Juni unterbrochen. Sollte es bis dahin nicht gelingen, die Tschechen zum Aufgeben der Obstruktion zu bewegen, so wird noch im Juni der Reichsrath aufgelöst, das Budget durch § 14 geregelt und Neuwahlen ausgeschrieben werden, welche im Herbst stattfinden sollen. Bemerkenswerth ist die Aeußerung des Kaisers, daß d'esmal nicht das Ministerium der Obstruktion zum Opfer fallen dürfe.

Während der Vertagung des österreichischen Reichsrathes wollen der Polnclab und die katholische Volkspartei einen letzten Versuch machen, um die Tschechen zum Aufgeben ihrer Obstruktion zu bewegen. Es soll, wie ein Telegramm meldet, der Regierung ein Sprachengelegenheitsgleichzeitig mit einer zu octroyirenden neuen Geschäftsordnung vorgelegt werden. Die Pfingstferien sollen dazu benutzt werden, um die Tschechen für diesen Vermittelungsvorschlag zu gewinnen. Die unmittelbare Folge der Realisirung dieses Projectes würde sein, daß die tschechische Obstruktion durch eine deutsche abgelöst würde. Es bleibt dann nichts anderes übrig als Auflösung des Reichsrathes. Im Prager Vorort Weinberge sprach der jungtschechische Abgeordnete Serod in einer großen Versammlung. Er machte dem Ministerpräsidenten das Zugeständniß, daß die Regierung wirklich Frieden wolle, meinte aber, wenn die Deutschen durch Obstruktion gestört hätten, würden auch die Tschechen ihren Willen durchsetzen. Er bezeichnete die Schließung des Parlaments als Folge eines eventuellen Sieges des tschechischen Obstruktion und sagte schließlich, daß leider Gottes die Majorität der Rechten in die Brüche zu gehen meinte.

Wien, 20. Mai. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: In der gestrigen Sitzung des Executiv-Komitees der Rechten erbaten sich die Jungtschechen eine Frist, um Verhandlungen mit den Tschechen anzunehmen. Am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses (trotzdem bereits Kramarz und Bacal mit Finke und Bergelt in Fühlung). Im Hinblick auf den Standpunkt der Tschechen gelten jedoch die Verhandlungen als ausichtslos.

Schweiz.

In Sachen des nunmehr aufgehobenen Asylrechts für Delinquenten der Schweiz führt die „N. Zür. Ztg.“ aus: „Die uns umgebenden Staaten haben gleich wie die Schweiz den obligatorischen Militärdienst, den jeder Taugliche, der Sohn des schlichten Arbeiters wie des mächtigsten Ministers, schuldig ist. Bismarck hatte seine beiden Söhne in deutsch-französischen Kriegen, dem Kriegsminister Roon wurde damals ein Sohn erschossen. Der Wehrdienst ist eine der ersten Bürgerpflichten in der Monarchie wie in der Republik. Wer sich der seinem Vaterlande zu leistenden Verpflichtung entzieht, indem er sich nicht zur Fahne stellt oder von ihr desertirt, der empfindet sich durch einen solchen Akt schuldig. Es ist gewiß nicht zu fällig, daß sich unter den Desertireuren und Refraktären die sich nach der Schweiz flüchten, nicht selten Elemente befinden, die bei uns mit der Justiz in Konflikt kommen, weil sie sich Schwindelacten hingeben. Diese Leute werden von schweizerischer Seite, eben weil sie sich der Erfüllung einer der ersten Bürgerpflichten entziehen, nicht als „politisch Verfolgte“ angesehen und die Kantone brauchen ihnen kein Asyl zu geben.“

Belgien.

Auf Klage der Transvaalregierung wird am 11. t. M. vor der 6. Kammer des Justizpolizeigerichts zu Brüssel ein großer, Aufsehen erregender Prozeß verhandelt, für den vorläufig zehn Sitzungstage festgesetzt sind. Die sechs Angeklagten sind die Pariser Bankiers Barone Eugen und Robert Oppenheim, der Anwalt des Brüsseler Appellhofes Warnant, der Brüsseler Ingenieur Louis Warnant, der Brüsseler Bankier Terwagne und der Industrielle Braconnier. Die ersten Anwälte Brüssels und Lüttichs haben die Verttheidigung der Angeklagten übernommen. Aus der umfangreichen Anklageschrift geht hervor, daß die Genannten 1892 in Brüssel mit einem Kapital von 12 1/2 Millionen Franken die pelgisch-französische Eisenbahn zur Erbauung einer 192 englische Meilen langen Eisenbahn von Koomai-Boort nach den Goldminen von Solati errichtete und später 12 1/2 Millionen Fr. in Obligationen ausgeben haben. Die Transvaalregierung hat einen kilometerlangen Fußpaß zugesagt. Der Bahnbau ist begonnen, aber nicht weiter fortgeführt worden. Statt dessen haben die beiden Oppenheim allein 10 Millionen Franken als Gewinn in die Tasche gesteckt; die Gründer haben sich nach der Anklageschrift die ärgsten Schiebungen, zwanjig grobe Fälschungen in den Abschüssen und andere Unsauberkeiten zu Schulden kommen lassen. Die Angeklagten versichern, daß, wenn in den Abschüssen einige unrichtige Zahlenangaben vorkommen, diese von den riesigen Trümpeln herrühren, die zur Erlangung der Konzession in Transvaal gegeben werden mußten. Eine große Anzahl von Zeugen ist vorgeladen. Der ausführende Ausschuß der Transvaal-Regierung entsendet einen besonderen Vertreter nach Brüssel. Dr. Leyds hat die Einleitung des Prozeßes mit Eifer betrieben.

Brüssel, 21. Mai. Den Blättern zufolge kam es bei der gestrigen Sonntagssitzung der Artillerie zu einer Abtheilung der Genter Bürgergarde zu einem ernstem Zwischenfall. Am vorigen Sonntag hatte sich eine Anzahl von Bürgergardegeleitern, die in französischer Sprache gegebenen Befehlen der Vorbesetzten zu gehorchen. Seit 1 1/2 Jahren war das Kommando stets in vlämischer Sprache erfolgt. Die Protestler behaupteten, die Anwendung der französischen Sprache sei ungesetzlich. Als der Kommandant getrennt auf dem Versammlungsort eintraf, traten mehrere Mann vor und verlangten, in vlämischer Sprache kommandirt zu werden. Anstatt diesem Verlangen nachzukommen, befahl der Kommandant den Widerpenfungen, nach Hause zu gehen. Diese meinten sich jedoch unter das zahlreiche Publikum, welches den Kommandanten verhöörte. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Als am Schluß der Uebung andere Bürgergardegeleitern ihren Sympathien für den Kommandanten Ausdruck gaben, kam es zwischen diesen und den

Protestlern zu einem Handgemenge, an welchem auch das Publikum theilnahm. Die Polizei hatte Mühe, die Streitenden zu zerstreuen, von denen einige verhaftet wurden.

Frankreich.

In Frankreich beginnt man sich immer lebhafter für die Weiterentwicklung der marokkanischen Angelegenheiten zu interessieren. Im südöstlichen Marokko soll unter den dortigen Grenzstämmen der heilige Krieg gepredigt werden, dessen Zweck allerdings noch nicht klar zu Tage liegt. Auf alle Fälle hat aber der Commandant des algerischen Armecorps von Paris aus Befehl erhalten, die erforderlichen Maßregeln zum Schutze der Südgrenze Algeriens zu treffen und die französischen Expeditionstruppen im Tuatgebiet zu verstärken. Inzwischen wird aus Tanger das Ableben des Großveziers von Marokko, der schon kürzlich einmal todtgesagt worden war, gemeldet, welches Ereigniß leicht das Signal zum Ausbruch ernster innerer Wirren in Marokko geben kann.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Die Lage ist andauernd ernst. Neue Unruhen sind zu befürchten, sobald am 10. Juni die Frist für die freiwillige Steuerzahlung abläuft und die Anwendung von Zwangsmitteln beginnt. Die Madrider Innung der Kaufleute beschloß, sämtliche Läden auf unbestimmte Zeit zu schließen, sobald gegen irgend einen ihrer Mitglieder zwanjigweise vorgegangen werde. In den höchsten Kreisen soll Vorgesand herrschen und Schritte gethan werden, um Gama mit Sagasta zu veröhnen, und so ein Ersatz für Silvela vorbereitet werden. Heute ist kein Ersatz für ihn da, was die Lage um so bedenklicher macht.

Madrid, 17. Mai. Die halbamtliche Epoca veröffentlicht einen Artikel, der erklärt, die Regierung sei entschlossen, mit eiserner Energie vorzugehen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Eine Steuer-Verwässerung seitens der Handelskammer sei, wenn sie durchgeföhrt werde, gleichbedeutend mit der Erklärung des Bürgerkriegs und müsse deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Montag wird der Rationaleerein seine neuen Entschlüsse bekanntgeben.

Madrid, 20. Mai. Ganz Madrid spricht heute von einem hier verübten skandalösen Diebstahl, dem vierten seiner Art in einem Zeitraum von einem halben Jahr. — Um 1/9 Uhr Abends stellten sich in der verkehrreichen Calle Barquillo bei voller Straßenbeleuchtung vier Individuen vor das Schaufenster eines großen Pfandhauses auf, als befähen sie die dort ausliegenden Uhren und Juwelen. — Plötzlich schlug einer mit einem großen Hammer die Schaufenster ein, während ein anderer die Thür zuhielt, um das Herausstürzen des Eigentümers und seines Sohnes zu verhindern, und die anderen beiden Revolver hervorzogen und sie auf die herbeieilenden Passanten anlegten. Der erste Bandit faltete rasch einen Teppich zusammen, auf welchem für 50000 Peletas Juwelen lagen, zog ihn aus dem Fenster heraus, und alle vier verschwanden in rasendem Lauf, auf die ihn nachziehenden Passanten und Polizisten Schüsse abgehend. Einer der Verfolger wurde verwundet. Bald verschwanden drei der Räuber mit der Beute durch die seitliche Oeffnung in einem Abzugskanal, der vier, der die Thür des Ladens zugehalten hatte, wurde abgeföhrt und gestand, daß seine Spießgesellen in dem Vorort Chamber einen Kaskag aus dem Abzugskanal hätten. Die sofort dorthin entandte Polizei bekam die Räuber sichtlich zu sehen und wechselte mit ihnen 20 Schüsse, ließ sie aber mit dem Raube entweichen.

Griechenland.

Prinzessin Victoria, Tochter des Prinzen und der Prinzessin von Wales, wird sich nächstens mit dem Prinzen Georg von Griechenland, dem provisorischen Generalgouverneur von Kreta, verloben. Die Athener Blätter kündigen die bevorstehende Ankunft der Prinzessin von Wales und der Prinzessin Viktoria auf Go zu an, worauf die Verlobung proclamirt werden soll.

Asien.

Rußland hat einen neuen Erfolg in Ostasien errungen. Die „Times“ melden aus Peking: Am 30. April wurden von dem russischen Grafen Baulow und der koreanischen Regierung zwei Abkommen unterzeichnet. Nach dem ersten bewilligt Korea Rußland an Hasen von Masampo innerhalb drei Meilen Entfernung von der Fremdeniederlassung von Masampo einen Platz für ein Kohlendepot und ein Marinehospital für den ausschließlichen Gebrauch des ostasiatischen Geschwaders.

Die Einzelheiten dieses Abkommens sollen durch eine gemeinsame russisch-koreanische Kommission vereinbart werden. Das zweite ist ein gegenseitiges Abkommen. Rußland verpflichtet sich, niemals den Versuch zu machen, auf der Halbinsel und dem gegenüberliegenden, an das Gebiet des Hofens von Masampo anstößenden Festlande oder auf eine der umliegenden Inseln Land zu pachten oder zu erwerben. Korea verpflichtet sich dagegen, an keine andere Macht in obigen Gebieten Land zu veräußern. Sautow theilte der koreanischen Regierung mit, daß in Masampo das Hauptquartier der russischen Flotte während des Winters sein werde.

Vermischtes.

Die furchtbare Bluthat auf dem schwedischen Dampfer „Prinz Carl“, über die wir wiederholt berichtet, wird nach der Erzählung des ebenfalls angefallenen Steuermannes Julin durch nachstehende Meldung eingehend geschildert: Um ungefähr 1/2 12 Uhr Nachts befand sich das Schiff in dem Fahrwasser vor Oland. Alles war ruhig und still. Der Capitän hatte die Wache und befand sich nebst dem Steuermatrosen auf der Commandobrücke, in der Conversationskajüte saßen vier Herren und spielten Karten. Die Kajütpassagiere hatten zum größten Theil ihre Ruhebetten aufgeschlucht, und auf dem Vordertheil des Deckes befanden sich noch einige Personen. Als der Steuermann sich zur Ruhe legen wollte, ging er in den Vorjalon, um noch eine Tasse Kaffee zu trinken. An einem Tisch saß der Schlichter Holmer allein und aß. Kaum war der Steuermann heruntergekommen, als er einen Schuß vom Zwischen

deck her hörte, und heftig bestürzt, sprang er wieder hinauf, um zu sehen, was geschehen sei. Oben angekommen, sah er neben der Maschine einen großen Mann in langem, schwarzen Regenmantel — er erkannte ihn sofort als einen von den Passagieren — mit einem rauchenden Revolver in der Hand. Ein Augenblick verging unter stummem Erstaunen, darauf wandte sich der Fremdling gegen den Reuigen gekommenen und schloß auf ihn. Steuermann Julin fühlte einen stechenden Schmerz in der rechten Schulter, der Arm fiel herab, er konnte nicht fassen, was sich auf dem Zwischendeck zugetragen hatte. Er eilte in den Vorjalon, um von dort Hilfe zu holen. „Wer unter den Männern ist so mutbig, daß er mir folgt?“ rief er. Alles war unentschlossen. Der Steuermann eilte darauf zu Holmer und bat ihn, bei der Festnahme des Gewaltthäters behilflich zu sein, obwohl er selbst nicht die Gefahr in ihrer ganzen Tragweite kannte. „Keine Waffen waren vorhanden, nicht einmal ein Messer, denn sonst wäre ich im Stande gewesen, dem Buben dasselbe in die Kehle zu jagen.“ sagte der Steuermann mit Erbitterung im Auge. Da plötzlich drang der Unhold in den Vorjalon ein, mit dem Rufe: „Den Steuermann will ich mir fassen! Er soll sterben!“ Mit Blitzesschnelle gelang es diesem, dem jetzt auf ihn gerichteten Schusse auszuweichen. Holmer that ganz mechanisch einen Schritt auf den Rasenden zu und bekam sofort einen Schuß in die Schläfe, der ihn leblos zu Boden streckte. Alle im Vorjalon befindlichen Personen flohen nun in Todesangst auf das Deck, verfolgt von dem schrecklichen Passagier. Steuermann Julin sprang die Treppe hinauf und wurde auf dem ganzen Schiff von dem Unbekannten verfolgt. Von der Steuerkajüte sprang er auf das Verdeck herab, wieder von einem Schuß verfolgt. Was weiter geschah, ist nur durch zerstreute Einzelheiten bekannt. Als der Mann auf das obere Deck gekommen war und jeden Zutritt für alle sich darunter Befindlichen abgesperrt hatte, konnte man sich ein wenig von dem gewaltigen Schreck erholen. Auf dem Zwischendeck, nahe der Maschine, lag eine ältere Frau, welche durch einen Dolchstich in die Brust getödtet war. Nicht daneben lag ein zwösjähriger Knabe, sich in seinen Qualen windend; er hatte einen Dolchstich in den Unterleib erhalten und sein Zustand ist höchst bedenklich. — Noch einen schrecklichen Vorgang berichtet der Steuermann. Mit wildem Blick und furchterlichem Drohen stand der Wörder vor einem Manne und zwang denselben, ein Kleidungsstück nach dem andern bis auf das Hemd abzulegen, während der arme, unglückliche Mensch mit von Todesangst verzerrten Zügen und an allen Gliedern zitternd um Gnade bat. Inzwischen kam, wie schon berichtet, der Dampfer „Röping“ zufällig zu Hilfe, und der Wörder setzte ein Rettungsboot in die See, für welche Arbeit gewöhnlich drei Personen vorzuziehen sind. An Bord des „Prinz Carl“ waren von der Mannschaft außer dem Capitän, Steuermann, Steuermatrosen, Heizer und dem weiblichen Personal noch drei Matrosen, welche während des schrecklichen Ereignisses schliefen und somit keine Ahnung von dem Geschehenen hatten. 15—20 Passagiere waren auf dem Schiffe. Ein Schlichter Widholm und zwei Damen befanden sich in dem hinteren Salon, auf sie wurde jedoch nicht geschossen. Der Wörder hatte sie eingeschlossen, jedenfalls in der Ansicht, dieselben später umzubringen, nachdem alle anderen ermordet waren. Nur dem Begegnen des Dampfers „Röping“ ist es zu danken, daß die Bluthat nicht noch größere Ausdehnung erhielt. Denn es war offenbar die Taktik des Mörders, sämtliche an Bord befindliche Leute zu ermorden, um dann am so leichter rauben zu können. Die dem Capitän gehörige Brieftasche, welche circa 5000 Kronen enthielt, ist verschwunden und bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Alle Einzelheiten sind augenblicklich nicht zu erfahren und nicht zu schildern; so viel aber ist fest, daß die halbe Stunde, während welcher der Wörder seine Gruesdthaten ausübte, entsetzlich war. Angstaue, das Röcheln der Sterbenden, die Jagd des Mörders nach seinen Opfern, die Revolvergeschüsse — nicht einmal in den haarsträubendsten Schauerromanen kann ein größeres Bild geschildert werden.

* **Ein eigenthümlicher Unfall** ereignete sich in Straßburg. Das Infanterie-Regiment Nr. 126 marschirte nach dem Exercierplatz, dem gegen den Rhein zu gelegenen Polygonplatz. Die Regimentsmusik an der Spitze. Auf der von ihm benutzten Straße fährt auch eine elektrische Straßenbahn, und in der Nähe des Exercierplatzes an einer Stelle, wo die Straßenbahn eine scharfe Kurve macht, fuhr plötzlich ein Motorwagen in die Regimentsmusik hinein. Zwei Hobosten wurden verletzt, der eine erheblich; sie mußten beide in das Lazareth gebracht werden. Offenbar hatte die Musik im Lärm der Instrumente das Klingeln des Motorwagenrads, der übrigens an jener Straßenbiegung zu scharf gefahren war, nicht wahrgenommen.

Deuthen, 20. Mai. Die Typhusepidemie in Schwientochlowitz nimmt immer größeren Umfang an. Die Krankheit ist von dort nach Deuthen, Königshütte und anderen Orten verbreitet worden. Die Bezirkskommandos wurden angewiesen, die Einzelnungen von Mannschaften aus den vom Typhus verurtheilten Ortschaften zu militärischen Uebungen zu verhindern. Von der Gesellschaft vom Rothem Kreuz in Berlin ist eine Dekretische Parade zur Aufnahme von Typhuskranken nach Schwientochlowitz abgegangen.

* **Ein kolossaler Rußbaum.** Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet: In Widy bei Morzes (Kanton Waadt) wurde ein Rußbaum gefällt, der für den größten seiner Gattung nicht nur in der Schweiz und Deutschland galt. Sein Alter wurde auf 370 Jahre geschätzt. Er hielt 80 cbm Holz; der Stamm mit seinen 7 Meter Länge und seinen durchschnittlich 6 Meter Umfang lieferte allein über 20 cbm. Das ungeheure Gewicht dieses Stückes Holz, wohl 18,000 Kilogramm, erforderte zur Fortbewegung sechs Paar Pferde. Der Transport nach dem See ging nicht ohne wiederholtes Einfallen des Fuhrwerkes in die Straße von statten. Das gesunde Holz des Stammes soll Verwendung finden zu Versteifungen. Es wird berechnet, man werde daraus etwa 8000 Blätter schneiden können. Das übrige wird zu Gewerkschaften und in der Schubinindustrie Verwendung finden. Der Transport vom ursprünglichen Standort zum See allein kostete 500 Frs., weil an dem Wagen alle möglichen Verstärkungen vorgenommen werden mußten.